

Thomas Hoffmann, Wolfgang Jantzen, Ursula Stinckes (Hg.)
Empowerment und Exklusion

Die Reihe »Dialektik der Be-Hinderung« ist inter- und transdisziplinär angelegt. Sie eröffnet den Zugang zu einem vertieften theoretischen Begreifen der sozialen Konstruktion von Behinderung in Form von Beiträgen zu einer synthetischen Humanwissenschaft. Sie versteht sich in den Traditionen kritischer Theorie, die immer auf eine veränderte gesellschaftliche Praxis im Sinne von Dekolonisierung und Überwindung sozialer Ausgrenzung zielt. Außerdem muss kritische Theorie im Bereich von Behinderung und psychischer Krankheit erweiterte Zugangswege kritischer Praxis eröffnen und sich von dieser ausgehend bestimmen, denn wie bereits Comenius festhielt: »Das Wissen, das nicht zu Taten führt, mag zugrunde gehen!«

Damit ist ein Verständnis von Behinderung und psychischer Krankheit zugrunde gelegt, das von dem bio-psycho-sozialen Wechselverhältnis von Isolation und sozialer Ausgrenzung als Kernbestand der Konstruktion von Behinderung ausgeht. Gegen diese Prozesse wird die generelle Entwicklungsfähigkeit aller Menschen durch menschliche Verhältnisse gesetzt, in deren Mittelpunkt, in Anlehnung an die »Philosophie der Befreiung«, Anerkennung und Dialog stehen.

Das einzig Heilige, das zählt, ist die Existenz des Anderen.

DIALEKTIK DER BE-HINDERUNG

Herausgegeben von Georg Feuser, Wolfgang Jantzen, Willehad Lanwer,
Ingolf Prosetzky, Peter Rödler und Ursula Stinkes

Thomas Hoffmann, Wolfgang Jantzen,
Ursula Stinkes (Hg.)

Empowerment und Exklusion

Zur Kritik der Mechanismen gesellschaftlicher Ausgrenzung

Mit Beiträgen von Susanne von Daniels, Lucy Diep,
Gunter Herzog, Andreas Hillbrecht, Thomas Hoffmann,
Wolfgang Jantzen, Swantje Köbsell, Kristina Kraft,
Willehad Lanwer, Breny Mendoza, Johannes Schädler,
Udo Sierck, Ursula Stinkes, Daniel Stosiek,
Fernando Vidal Fernández, Hans Weiß,
Gregor Wolbring und Jean Ziegler

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe
© 2018 Psychosozial-Verlag, Gießen
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Paul Klee, *Vorhaben*, 1938
Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin
www.me-ti.de

ISBN 978-3-8379-2767-2 (Print)
ISBN 978-3-8379-7398-3 (E-Book-PDF)

Inhalt

Vorwort	9
----------------	---

Teil 1: Globalisierung, Armut und Ausgrenzung

Inklusive Pädagogik als Pädagogik der Befreiung	19
--	----

Fünf Thesen

Thomas Hoffmann

Soziale Exklusion, Moderne und Aussöhnung	49
--	----

Fernando Vidal Fernández

Armut und Empowerment	103
------------------------------	-----

Problem- und Anregungspotenzial des Empowerment-Konzepts in der Zusammenarbeit mit sozial benachteiligten Familien

Hans Weiß

Die Noma-Tragödie	133
--------------------------	-----

Jean Ziegler

Paranoider Raum und Grenze als Grundbegriffe einer Soziologie der Exklusion	143
--	-----

Wolfgang Jantzen

Die Epistemologie des Südens, die Kolonialität des Geschlechts und der lateinamerikanische Feminismus	169
--	-----

Breny Mendoza

Kolonialität der Behinderung und Dekolonisierung <i>Wolfgang Jantzen</i>	189
--	-----

Die soziale Ausgrenzung der Natur <i>Daniel Stosiek</i>	199
---	-----

Teil 2: Empowerment

(Menschen-)Recht – Verrechtlichung – Entrechtung Reflexion »einschließend ausschließender« Verhältnisse <i>Willehad Lanwer</i>	219
---	-----

Inklusion als Herausforderung für kommunale Teilhabepolitik <i>Johannes Schädler</i>	237
--	-----

Angst und Exklusion <i>Gunter Herzog</i>	261
--	-----

Vulnerabilität und Dialogizität als menschliche Grundbedingungen Relevanzen für die Zusammenarbeit mit »schwer(st) behindert und (extrem) verhaltensauffälligen« Menschen <i>Kristina Kraft</i>	271
---	-----

Gesellschaftliche, pädagogische und singulare Responsivität <i>Ursula Stinkes</i>	289
---	-----

Teil 3: Praxis der Befreiung

Ohne Kampf keine Rechte Zur Geschichte der Behindertenbewegung in Deutschland <i>Swantje Köbsell</i>	317
---	-----

Neuer Name, altes Spiel <i>Udo Sierck</i>	335
---	-----

Antizipatorische Governance bedarf antizipatorischer Interessenvertretung	345
Der Fall der Governance von Fähigkeitserwartungen <i>Gregor Wolbring & Lucy Diep</i>	
Anregungen zur kognitiven Bearbeitung, Ressourcenentwicklung und (Re-)Aktivierung von Empowerment während der Auseinandersetzung mit kritischen Lebensereignissen	373
<i>Susanne von Daniels</i>	
Eltern ohne Vorurteile	393
<i>Gregor Wolbring</i>	
Behandlungstrauma und Schizophrenie	397
<i>Andreas Hillbrecht</i>	

Vorwort

»Die Gesellschaft hat mit der Diskriminierung das soziale Mordinstrument entdeckt, mit dem man Menschen ohne Blutvergießen umbringen kann.«

Hannah Arendt (1986 [1943], S. 20)

»Empowerment bedeutet, in politischen Termini ausgedrückt, die politischen Richtlinien zu verändern, die das personale und kollektive Leben einschränken, um Bedingungen zu schaffen, um die persönlichen und gesellschaftlichen Mächte, die unterdrücken, zu beseitigen.«

Marcela Lagarde (2000, S. 27)

»When most people agree with you, worry.«

Julian Rappaport (1981, S. 3)

Wer von Empowerment redet, darf Exklusion nicht verschweigen. Ihre Mechanismen sind weltweit sichtbar, sofern man die Augen öffnet, sie zu sehen. Um es mit den Worten von Papst Franziskus vor der UNO-Vollversammlung am 25. September 2015 auszudrücken,

»führt ein egoistisches und grenzenloses Streben nach Macht und materiellem Wohlstand dazu, sowohl die verfügbaren materiellen Ressourcen zu missbrauchen als auch Schwache und mit weniger Kompetenzen auszugrenzen [exclure], sei es weil sie differente Fähigkeiten haben (behinderte Menschen), sei es weil ihnen die geeigneten technischen Kenntnisse und Instrumente vorenthalten werden oder weil sie eine unzureichende politische Entscheidungsfähigkeit besitzen. Die wirtschaftliche und soziale Exklusion ist eine völlige Negation der menschlichen Brüderlichkeit und ein äußerst schwerer Angriff auf die Menschenrechte und auf die Umwelt. Die Allerärmsten sind diejenigen, die am meisten unter diesen Angriffen leiden, und zwar aus dreifach schwerem Grund: Sie sind von der Gesellschaft ›weggeworfen‹, sind zugleich gezwungen, von Weggeworfenem zu leben, und müssen zu Unrecht die Folgen des Missbrauchs der Umwelt erleiden« (Papst Franziskus I., 2015).

Von der Wahrnehmung einer solchen Dimension der Exklusion ist der bundesdeutsche behindertenpädagogische Diskurs weit entfernt. Ebenso weit entfernt ist er von einer Kritik der neuartigen Prozesse praktischer und ideologischer Kolonisierung, die sich weltweit, aber auch im eigenen Land vollziehen. Dies gilt insbesondere auch für den aktuellen Inklusionsdiskurs, der bei aller Euphorie für Selbstbestimmung, Teilhabe und Empowerment nur allzu oft die Tatsache ausblendet, dass Exklusionsrisiken und gesellschaftlicher Reichtum noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik so ungleich verteilt waren wie heute. Dies belegen unter anderem die Zahlen des vierten Armuts- und Reichtumsberichts der Bundesregierung aus dem Jahr 2013 (BMAS, 2013): Besaßen die oberen zehn Prozent der bundesdeutschen Haushalte im Jahr 1998 noch 45,1 Prozent der Nettovermögen, so waren es im Jahr 2008 bereits 52,9 Prozent. Der Anteil am Nettovermögen der unteren 50 Prozent der Haushalte fiel im selben Zeitraum von 2,9 auf 1,2 Prozent. Entsprechend gestiegen ist auch das Armutsrisiko in Deutschland (von 10,3 auf 14,4 Prozent), das gerade für behinderte Menschen überdurchschnittlich hoch ist.

Während in der Diskussion des Südens Empowerment – entgegen der Reduktion auf persönliche und kommunale Entwicklung – umfassend als Teil eines Prozesses der Dekolonisierung betrachtet wird (vgl. Dussel, 1989, 2013; Mignolo, 2013, 2015; Mbembe, 2014; Quijano, 2016), umfasst der behindertenpädagogische Diskurs in Deutschland mit dem Begriff des Empowerments vor allem die Begriffe Selbstbestimmung, Selbstermächtigung und Selbstbemächtigung. Sie sind einerseits sprachlich gefasste Anzeichen einer Abkehr von der tradierten, paternalistisch gefärbten Fürsorge (Fremdbestimmung) behinderter Menschen. Andererseits verbindet sich mit Empowerment in der bundesdeutschen Praxis eine Ausdeutung, die stark orientiert am US-amerikanischen Diskurs aufzuzeigen versucht, wie behinderte Menschen »ihr Leben in die eigene Hand« nehmen.

So interessant und bedeutsam derartige Geschichten von Selbstermächtigungsprozessen einzelner behinderter Menschen sind, darf man die Gefahr der Fokussierung auf eine individualistische Ausdeutung des Empowerment-Ansatzes nicht unterschätzen: Der solchermaßen eingeeengte Diskurs kapriziert sich allzu leicht auf eine dominant apolitische Ausdeutung des Begriffs, sodass jene Praxen, die als Ausdruck sich maskierender gesellschaftlicher Machtverhältnisse den Ausschluss erst hervorbringen und zementieren, unreflektiert bleiben. So schlicht dieser Befund auch sein mag – eine individualistische Ausdeutung von Empowerment trägt zu einem Verdrängungsprozess bei. Verdrängt wird, dass Selbst- und Fremdbestimmung nicht als Pole zu konstruieren sind; dass Autonomie im Kontext der existenziellen Verletzbarkeit des Menschen und seiner

realen Lebensverhältnisse zu lesen ist; dass Macht als Kernbegriff des Empowerments gerade im Zeitalter der Globalisierung international zu betrachten und im Kontext einer Analyse der Macht zu problematisieren wäre. Ein apolitischer und ahistorischer Zug dieses Diskurses übersieht, dass die Ausschließung innerhalb einer und durch eine Gesellschaft eine ideologische Einschließung in Praktiken, Technologien, Führungen und Vorstellungen von Identität zur Folge hat. Das Gespinnst der Macht sorgt für die Kontrolle der (behinderten) Subjekte durch diese selbst im Sinne eines permanenten Prozesses der Verinnerlichung (zur apolitischen Empowerment-Diskussion siehe auch Jantzen, 2013, 2014).

Bereits Mitte der 1990er Jahre stellte die New Yorker Sozialpädagogin Barbara Levy Simon in ihrer Geschichte der amerikanischen Tradition des Empowerments fest, dass dieses Konzept im politischen und kulturellen Wörterbuch der USA zu einem sehr zwielichtigen Begriff verkommen sei: Ähnlich einer kleinen Handvoll weiterer Schlüsselbegriffe – darunter Freiheit und Gleichheit – werde der Begriff Empowerment von widerstreitenden politischen Lagern in gegensätzlicher Bedeutung verwendet: Für die Befürworter einer neoliberalen Ökonomie und eines schlanken Staates bedeute Empowerment, die Verbesserung des alltäglichen Lebens der Eigenverantwortung des einzelnen Individuums zu überlassen. Für die Vertreter einer aktiven Demokratie verbinde sich dagegen mit Empowerment die Idee eines partizipatorischen Gemeinwesens, das sich in umfassender Weise um die soziale Sicherheit aller Bürger Sorge und nach dem Prinzip der Subsidiarität kleinere Gemeinschaften unterstütze, ohne sie durch die größeren und mächtigeren politischen und ökonomischen Institutionen zu dominieren (vgl. Simon, 1994).

Hinter dem humanistischen Impetus, der auf Unterstützung für die Lebensvorstellungen behinderter Menschen zielt, verbirgt sich im Kontext von Transformationsprozessen neoliberaler Strategien die Erzeugung einer Dauerkontrolle über sich permanent selbstermächtigende Subjekte (Gouvernementalität). Gesellschaftliche Fragen der Behinderung, der Armut und des sozialen Ausschlusses werden zu Problemen der Selbstsorge umdefiniert, wobei der Ausschluss der in unterschiedlicher Weise behinderten und benachteiligten Menschen gerade dadurch verschleiert wird, dass ihnen unter dem Mantel des Empowerments die Sorge um sich selbst (Selbstermächtigung) als vordringlich vermittelt und zugestanden wird.

Vor diesem Hintergrund versucht unser Buchprojekt den Weg eines Denkens im Widerspruch einzuschlagen, wobei Differenzen und Differenzierungen deutlich werden sollen. Empowerment soll in den Diskurs um Exklusion und Alterität eingebunden werden, das heißt in einen Diskurs, der sich eingedenk eines Ausschlusses und einer verletzbaren Alterität von Menschen an der Peripherie der Gesellschaft artikuliert. Damit werden die Ideologie des autonomen Subjekts

und die Nichtbeachtung realer Leidenserfahrungen sowie die neoliberale Umarmung des Empowerment-Konzeptes ebenso herausgearbeitet wie die fachliche und politische Bedeutung des Empowerment-Ansatzes für die soziale Arbeit und Behindertenpädagogik.

Es erscheint den Herausgebern wichtig, die Diskurse Empowerment und Exklusion so zu vermitteln, dass eine Ethik der Befreiung als notwendige Antwort auf Diskriminierung, Unterdrückung und Ausschluss aufsteht. Damit dies möglich wird, müssen Theorie und Praxis des Empowerments zum einen in Beziehung gesetzt werden zum Prozess der Globalisierung, der bisher nie dagewesene Formen der Kolonisierung und Exklusion hervorbringt, zum anderen Anschluss an einen ethischen Standpunkt finden, der letztlich in der »Unmittelbarkeit des Angesicht-zu-Angesicht-Verhältnisses« (Lévinas, 1992) liegt. Es geht dabei um die (trans-ontologische) Wirklichkeit des Anderen, um ein menschliches Leben, um reale, materielle und historische Bedingungen des Lebens von ausgeschlossenen Menschen. Die Verwicklung ihrer Lebens- und Leidensgeschichten in das System der Macht, ihrer Strukturen und Vernetzungen, die die Bedingungen ihres Lebens hervorbringen und zementieren, lässt die Bedingungen von Ausschluss erst verstehen. Entgegen einer ethischen wie theoretischen »Verdünnung« des Empowerment-Konzeptes wird deutlich, dass es dabei nicht um die bloße Fokussierung auf Selbstsorge gehen kann, sondern um die Bedingungen der Möglichkeiten von Befreiung.

Der vorliegende Herausgeberband weitet den Diskurs um Empowerment nicht nur durch seine notwendige Wiederanbindung an reale Exklusionsverhältnisse aus. Ein wesentlicher ethischer Gedanke kommt hinzu, der den Empowerment-Ansatz fundamental erweitert: Die bundesdeutsche Debatte um Empowerment orientiert sich vorwiegend an einem euro-amerikanischen Denken, das unter anderem die lateinamerikanische »Philosophie der Befreiung« (Dussel, 1989) bisher nicht oder kaum zur Kenntnis genommen hat. Wesentlicher Unterschied ist hier die Kritik herrschender Verhältnisse aus der Perspektive der Unterdrückten, der Opfer, der Ausgegrenzten. Der Schlüsselbegriff dieser Ethik ist die Kategorie der »Exteriorität« (Lévinas, 1992). Diese Kategorie nutzend, werden die kulturelle Freiheit und vor allem die Andersheit der Unterdrückten und Ausgeschlossenen fokussiert.

Die Kategorie der Exteriorität wäre zu eng ausgelegt, wenn nicht ihr eigentlicher Sprengsatz benannt würde: die Auslegung, das Verständnis vom Subjekt nicht als ein primär autonomes Wesen, sondern als Wesen, das den Anderen »empfängt«. Das Verständnis vom Subjekt ist damit in einer ethischen Sicht das eines pathischen, empfangenden Wesens, das Gastlichkeit darstellt.

Den Ausgegrenzten geht es nicht nur um ihr eigenes Sein, sondern um das

Da-Sein im Sinne eines Seins für Andere, basierend auf dem Prinzip der humanen Gleichberechtigung aller Völker und Kulturen. Von daher ist die Befreiung der Ausgegrenzten nicht nur als ein »Sich-selbst-Empowern« zu lesen, sondern auch als Befreiung des Opfers vom System, als Bedingung seiner gesellschaftlich gesetzten Überflüssigkeit. Die Ungerechtigkeit dem Opfer, dem Ausgegrenzten gegenüber, verschwindet hinter seiner sozialen Unsichtbarmachung, seiner Reduktion auf Schicksal und Natur. Mit der Unterbindung der Narration (siehe hierzu Vidal-Fernandez, 2009) ist der Andere als Ausgeschlossener im Prinzip für jeden externen Betrachter unverständlich. Ihn aus einer externen Perspektive zu verstehen heißt, ihn zu instrumentalisieren. Befreiung setzt dagegen die Anerkennung seiner Exteriorität voraus: seine Sicht der Dinge zu respektieren, seine Stimme zu hören, mit ihm gemeinsam die Grenze zu bewohnen (vgl. Mignolo, 2015) und dafür Sorge zu tragen, dass Verhältnisse, Systeme sich ändern. Dies ist die Aufgabe eines jeden Menschen, dem es nicht nur in seiner Existenz um das eigene Dasein, sondern um das Sein für den Anderen als Anderen geht, und damit gerade auch um das eigene Sein. Der Andere ist daher nicht nur der »Arme«, der »Ausgeschlossene«, der »Behinderte«, sondern das »Opfer« einer historisch-gegebenen Totalität und zugleich die Bedingung der Möglichkeit jeglicher Humanität. »Das kolonisierte ›Ding‹ wird Mensch gerade in dem Prozess, durch den es sich befreit« (Fanon, 1966, S. 28).

Dem geschichtsphilosophischen Denken Walter Benjamins verpflichtet, hatten wir ursprünglich Paul Klees *Angelus Novus* (1920) für das Cover ausgewählt, der von Walter Benjamin als »Engel der Geschichte« betitelt wird: Hilflös getrieben vom vernichtenden Sturm des Fortschritts, signifiziert dieser den Ausnahmezustand, in dem wir leben und der die Regel ist, so belehrt uns die Tradition der Unterdrückten (siehe Benjamin, 1965). Wir hatten diese Wahl getroffen, da wir Benjamins Perspektive folgend (siehe auch Jantzen, 2010) in unserem Buch versuchen, zu einem Begriff von Geschichte zu kommen, der dem entspricht. Leider zeigte es sich, dass dieses Cover im Verlagsprogramm schon vergeben war. Unsere erneute Suche führte jedoch – zusammen mit den klugen Vorschlägen des Lektorats – zu einem ebenso angemessenen Cover, ebenfalls von Klee: Es ist das 1938 entstandene Bild *Vorhaben (Intention)*. Der träumende Schläfer auf der linken Seite, auf dessen Haupt sich ein Engel niederlässt, vermittelt sich über die Gestalt des Prometheus im Übergang vom Dunkel der Nacht zum feuerroten Tag und den in die Wirklichkeit umgesetzten/sich umsetzenden Intentionen (vgl. Ueberwasser, 1965, S. 462).

Insofern erinnert Klees Bild an Ernst Blochs Aufgreifen eines Zitats des jungen Karl Marx aus einem Brief an Arnold Ruge, Ausgangspunkt der im »Prinzip

Hoffnung« entwickelten Kategorie des objektiv Möglichen – und wer könnte diesen Ausgangspunkt besser symbolisieren als Prometheus:

»Es wird sich [...] zeigen, daß die Welt längst den Traum von einer Sache besitzt, von der sie nur das Bewusstsein besitzen muss, um sie wirklich zu besitzen. Es wird sich zeigen, daß es sich nicht nur um einen großen Gedankenstrich zwischen Vergangenheit und Zukunft handelt, sondern um die Vollziehung der Gedanken der Vergangenheit. Es wird sich endlich zeigen, dass die Menschheit keine neue Arbeit beginnt, sondern mit Bewusstsein ihre alte Arbeit zustande bringt« (Marx, 1974, S. 346).

Warum aber fällt die Wahl auf Prometheus, dem sich Klee über die Tragödie des Aischylos, *Der gefesselte Prometheus*, ein Leben lang verbunden fühlte (vgl. Ueberwasser 1965, S. 463)? Lesen wir hierzu Dorothee Sölle (1992, S. 73ff.) zu »Aufstand und Auferstehung«:

»Prometheus war, so heißt es bei Aischylos wörtlich, voller Erbarmen und hat kein Erbarmen erfahren: er hat die Menschen befreit und kann sich selber nicht befreien; er ist ein Arzt und kann kein Heilmittel für sich finden. Die Begründung seines Leidens wird von Aischylos klar ausgesprochen: er ist gebunden, gehängt und verlassen, weil er allzusehr die Menschen geliebt hat« (ebd., S. 92).

Bezogen auf einen Vergleich mit Jesus, den Sölle im Kontext eines atheistischen Christentums versteht (siehe ebd., S. 53ff.), hält sie fest: »Und immer wieder, trotz der verratenen Revolution, [...] geschieht das, was wir alle am meisten brauchen, der Aufstand des Lebens gegen die vielen Arten Tod, die Auferstehung« (ebd., S. 92f.).

Besser kann man Empowerment wohl kaum definieren.

Unser Band gliedert sich in drei große Bereiche: Der erste Teil beschäftigt sich mit Globalisierung, Armut und Ausgrenzung, das heißt mit den Ausgangspunkten für ein Nachdenken über Empowerment. Der zweite Teil vertieft die Thematik des Empowerments sowohl unter menschenrechtlicher, sozialwissenschaftlicher als auch unter dialogischer Perspektive. Im dritten Teil kommen aus der Perspektive einer Praxis der Befreiung ausgegrenzte Personen und Personengruppen selbst zu Wort.

Wir danken allen Mitwirkenden für die Unterstützung unseres Projektes und ihre Geduld bis zur endgültigen Realisierung.

Thomas Hoffmann, Wolfgang Jantzen & Ursula Stinkes